

## **Was ein bisschen Glas mit Elektronik bedeuten kann**

### Eine Geschichte von neuer Technik und social media in der Volkshochschule

*Stefan Will*

Heinrich W. (69 Jahre) kann sich nur noch über seine Frau wundern. Neuerdings bringt der Paketdienst jede Woche Päckchen. Mal sind es Kleider, mal Medikamente oder Bücher – alles Bestellungen aus dem Internet und das, obwohl seine Frau Henriette (68 Jahre) ein Leben lang mit allem, was nach Computer aussah, auf Kriegsfuß stand. Auch mehrere vhs-Kurse im Bereich der EDV haben dies nicht ändern können. Wie oft musste er sich anhören, dass er zu viel Zeit vor diesen Kisten verbringe, die Dinger einsam machten und von Hand sowieso alles schneller gehe. Daran, dass seine Frau die Fotos vom letzten Wochenendausflug der Kinder mit den Enkeln schon längst gesehen hat, bevor er seine tägliche Bürostunde am späten Vormittag einlegt, hat er sich schon gewöhnt. Es bleibt aber ungewohnt, den Wissensvorsprung verloren zu haben. Irgendwie freut er sich aber trotzdem sehr für seine Frau.

Szenenwechsel: Volkshochschule, Kursraum 1. Stock. Ein 77-jähriger arbeitet sich mit einer kleinen Sauerstoffflasche auf einem Rollwagen und Schläuchen zur Nase die Treppe hoch. Ein surreales Bild. Er braucht immer zwei, drei Minuten, bis er wieder ruhig sprechen kann. Henriette ist auch schon da. Zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer zwischen 51 und 77 Jahren treffen sich einmal wöchentlich zu dem Kurs „iPad – Internet, E-Mail und Fotos ganz einfach – 50+“ – der Renner im neuen Programm der vhs des Landkreises Fulda. Bei der ersten Auflage des Kurses war dieser 5-fach überbucht.

Der Kurs richtet sich an Menschen, die bisher mit Computern nicht gut zurechtgekommen sind oder noch gar keine Berührungspunkte hatten, aber Interesse an den Möglichkeiten des Internets, den neuen Kommunikationsformen und neuen Lernmöglichkeiten haben.

Teilhabe an Gesellschaft, insbesondere im Alter, hängt grundsätzlich von Mobilität und Kommunikationsmöglichkeiten ab. Durch das Internet und social media ergeben sich für heutige und besonders für zukünftige Senioren generationen neue Möglichkeiten. Doch leider hat ein großer Teil der heutigen Senioren immer noch Probleme im Umgang mit dem PC. Programme installieren, Zugang zum Internet

herstellen, Virenproblematik und Trojanergefahr, Unübersichtlichkeit von Festplattenordnerstrukturen und uneinheitliche und nicht intuitive Bedienkonzepte der Software am PC machen es schwer oder unmöglich, die Technik im (hohen) Alter noch zu erlernen.

Allerdings besteht oft ein großer Wunsch, E-Mails zu nutzen, Bilder von Enkeln gemailt zu bekommen, Videotelefonie zu beherrschen, Rezepte von Fernsehmagazinen zu lesen oder genauere Informationen über eine Nachricht auf der Tagesschauseite nachzulesen. Hier setzt unser Bildungsauftrag als Volkshochschule ein. Menschen, die motiviert sind, sich eine neue Welt zu erschließen, sich noch einmal aufmachen, etwas ganz Neues zu lernen, müssen wir adäquat unterstützen und ihnen ein Angebot machen. Deshalb hat die vhs des Landkreises Fulda im Oktober 2011 einen iPad-Koffer angeschafft und fortan Kursangebote für Senioren, Erzieherinnen, Businessanwender und für einfach Neugierige angeboten.

Szenenwechsel zurück in den Kurs: Der Dozent bittet alle Teilnehmer, die Karten-App auf dem iPad zu öffnen. Mittlerweile sicher, bewegen sich die Teilnehmer mit Wischgesten (neudeutsch: swipen) durch die Menüseiten und starten mit einem Fingertipp das richtige Programm: Ganz einfach und selbstverständlich mit dem Finger auf der Glasscheibe, als hätten sie nie etwas anderes gemacht. Das ist die Stärke der neuen Geräteklasse Tablet-PC. Das Bedienkonzept ist wesentlich einfacher, die Bedienoberfläche (neudeutsch: Userinterface) natürlicher als an einem herkömmlichen PC, an welchem Senioren oft Tage brauchen, bis sie die Maus auf der richtigen Stelle platziert haben und dann noch richtig (einfach oder doppelt) geklickt haben. Der Doppelklick an sich bedarf schon vieler Übung: Wie schnell hintereinander darf/muss geklickt werden, dass dieser als solcher vom Computer erkannt wird? Nur Menschen, die stark zittern, haben Probleme mit der Eingabe auf der Glasscheibe, alle anderen sind schnell begeistert und erstaunt über die Möglichkeiten des „Bisschen Glas mit Elektronik“. Der Dozent bittet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer „Las Vegas“ in die Suchzeile zu tippen. Einige tun sich noch schwer mit der virtuellen Tastatur, da man keine Finger ablegen kann, wie sie es von der Schreibmaschine kennen. Aber Übung macht den Meister. Las Vegas erscheint aus der Vogelperspektive auf dem Tablet. Sofort werden Daumen und Zeigefinger zusammen in die Mitte der Glasscheibe gesetzt und auseinandergezogen, das Luftbild zoomt ein, Straßen und Gebäude sind zu sehen – helle Freude über das Eintauchen in Nevada. Die Funktion des Zoomens hatten die Teilnehmer schon in der Foto-App gelernt und wie einfach – es funktioniert auch hier!

Es ist die Freude am Entdecken, die dem Beobachter große Zufriedenheit bereitet. Immer tiefer geht es hinein in die Straßenzüge. „Suchen Sie bitte den Strip“, fordert der Dozent die Teilnehmer auf. Man sieht eine Hotelpyramide von oben. „Oh, dass soll eine Pyramide sein“ sagt eine Teilnehmerin, „das kann ich mir gar nicht vorstellen“. Nun führt der Dozent eine neue Funktion der App ein: „Halten Sie einfach Ihren Finger auf die Straße vor der Pyramide, dann fällt eine Stecknadel zur Markierung herunter. Drücken Sie nun auf das weiße Männchen im orangen Kreis.“ Ungläubiges Staunen macht die Runde. „Ich stehe ja auf der Straße vor der Pyramide und kann mir ringsherum alles anschauen – Wahnsinn!“ „So kann ich mir in meinem

Alter noch Las Vegas anschauen“, sagt eine andere Teilnehmerin. Luxor, MGM und das Bellagio – die Teilnehmer arbeiten sich den Strip entlang und kommen aus dem Staunen nicht heraus. Im Übrigen erlernen Frauen die Techniken der Bedienung oft viel schneller als die Männer im Kurs. Bei Ehepaaren führt dies nicht selten zu interessanten Diskussionen im Kurs, da die Männer ihre Technikvorherrschaft schwinden sehen.

Wenn wir zugrunde legen, dass ein Leben an Qualität gewinnt, wenn Menschen auch im höheren Alter am gesellschaftlichen Leben teilhaben können, sie in engem Kontakt mit Familie und Freunden sind und Neues hinzulernen können, dann bekommen bei abnehmender körperlicher Mobilität das Internet und social media eine neue und sinnvolle Bedeutung. Zugänge zu diesem Medium und seinen Diensten zu schaffen wird damit zur Grundlage von Bildungs- und Teilhabeprozessen und ein vordringlicher Auftrag von Volkshochschule. Tablet-PCs eignen sich in hervorragender Weise als Zugangsgeschäft, da sie mobil und einfacher zu bedienen sind. Man kann sie in der Wohnung, in der Kur, im Krankenhaus und bei Freunden benutzen. Sie werden Begleiter für Seniorengenerationen und halten diese vernetzt. Dies stellt eine schöne Perspektive für das Alter dar, welche Alternativen eröffnet, wenn das Gute und Bewährte nicht mehr funktioniert.

Jede Volkshochschule könnte Kurse in diesem Segment anbieten. Grundsätzlich verändern die mobilen Geräte und das Internet die Kommunikation, den Konsum und auch das Lernen. Deshalb haben wir als Volkshochschule ein hohes Interesse daran, dass unsere Kunden mit Internet und social media umgehen können. Dies hat einen weiteren Grund: Einfache Wissens- und Lernprozesse finden – neben herkömmlichen präsenzgebunden Lernszenarien – auch und zunehmend im Internet statt. Es entstehen neue, flexible und sich schnell verändernde Lernszenarien in der realen und virtuellen Welt. Katalysatoren sind oft social media-Plattformen und -Dienste (wie z. B.: Facebook, You Tube, twitter, Pinterest etc.). Sie sind Anlauf und Informationsstellen von Kunden. Hier geschieht Vernetzung, hier wird Belangloses und Wissen getauscht, hier finden sich Gleichgesinnte und Motivierte auf der Suche nach allen Dingen des Lebens und darunter eben auch nach neuem Wissen. Es entstehen Gemeinschaften. Auf solchen Plattformen werden Meinungen gemacht und Trends geboren, es wird Kritik geäußert und auch über Volkshochschule gesprochen. Deswegen ist es notwendig, präsent zu sein, als Ansprechpartner, Berater, Kommunikator, Mittler und Verkäufer. Eine professionell geführte Volkshochschule ist an den Treffpunkten ihrer Kunden präsent, und einer davon ist heute der virtuelle Treffpunkt. Das ist ganz normal.

Zurück zum Kurs: „Mein Enkel hat mir gesagt, dass ich beim Einrichten des E-Mail-Kontos unbedingt darauf achten soll, dass es ein imap-Konto ist! Was ist das denn? Können Sie das?“ Der Dozent nickt wissend. Alle Teilnehmer bekommen ein E-Mail-Konto eingerichtet, welches mit einem Einrichtungsassistenten auf dem Tablet sehr einfach funktioniert. Henriette schmunzelt ein wenig. Sie nutzt E-Mails schon seit Wochen und zeigt ihrer Nachbarin Bilder von den Enkeln aus dem Schwedenurlaub, die gestern per E-Mail gekommen sind. Sogar ein kleines Video aus dem Zelt mit Blick auf den nahen See und mit Grüßen aus dem schwedischen Out-

back ist angehängt – „Unglaublich, was die Technik heute ermöglicht. Jetzt weiß ich sogar wie es dort aussieht!“.

Für zukünftige Kundengenerationen und für die jetzigen, die älter werden und auch mit verminderter Mobilität noch Jahre zu ihrer lieb gewonnenen Volkshochschule kommen wollen, müssen wir eine Barriere einreißen und Virtualität zur Realität machen, damit Teilhabe weiter funktioniert.

Für andere Zielgruppen besteht längst kein Unterschied mehr zwischen virtuellen und „realen“ Lebenswelten und Lernorten. Es sind keine Gegensätze mehr, es sind gleichberechtigte Teile einer gesamten realen Lebenswelt. Es kann nicht mehr in gute oder schlechte Kommunikation oder in wertvolle und minderwertige Lernszenarien allein anhand von Virtualität und Realität geteilt werden, sondern sie sind vielmehr komplementäre Bausteine in einer gelungenen Lernkultur.

Für die Volkshochschule als lernende Organisation bedeutet dies, sich weiterzuentwickeln und Inhalte, Methodik und Didaktik für die neuen Lernszenarien anzupassen. Die Konsequenz ist, dass Dozenten weiterqualifiziert werden und hauptamtliche Mitarbeiter lieb gewonnene Abläufe und Konzepte verändern müssen. Dies bedeutet auch, einmal Wege einzuschlagen, die in einer sich schnell wandelnden Internetkultur wieder verlassen werden müssen.

Halbwertszeiten von Wissen und Methode werden immer kürzer und die Herausforderung besteht darin, in einem vernünftigen Veränderungsrhythmus eine eigene moderne Lernkultur zu etablieren, die sich dadurch auszeichnet, den Bürgern einen einfachen Zugang zu bieten und ihnen mit flexiblen sich weiterentwickelnden Lernangeboten ein guter Partner im lebensbegleitenden Lernen zu sein.